Redaktionelle Bemerkungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **7 (1913)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine solche Kirche kann dem Arbeiter wenig helfen, da bleibt er am besten fern, aber wenn mal die Religion kommt, die Christus verkündet hat und auch gehalten wird, wohlan, dann sind wir auch dabei; dann wird wahr werden, was der Sozialismus will: nämlich Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Wenn das kommt, so wird es keine so Arme mehr geben wie wir waren, dann werden die Kinder auch nicht vor Hunger und Elend sterben. Trotzdem ich nicht oft zur Kirche gehe, werde ich kämpfen für diese drei bis an mein Ende. Immermehr Streiter, nicht nur beim Arbeiter, auch bei den Herren Pfarrern wird es geben, die mitkämpfen Schulter an Schulter, Mann für Mann für die wahre Religion der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit; dann erst wird kommen das Reich Gottes.

Büchertisch.

Nicht Friede, sondern Schwert! Predigt, gehalten am 8. Dezember 1912 in der Kirche von Oberstraß in Zürich von L. Ragaz. Buchhandlung des Schweizerischen Grütlivereins.

In großen Zügen behandelt die Predigt das aktuelle Thema: Krieg und Frieden. Sie ist ein ergreifendes Dokument einer wilden, zerissenen Zeit, einer Welt voll Krieg und Kriegslärm und zugleich voll Friedenssehnsucht und Friedensverheißung. Tief führt sie in die ganze Not, in die Widersprüche dieser Welt ein. Aber je mehr sie uns in dieselben einführt, desto mehr weckt sie die Hoffnung. „Das Göttliche muß die Welt beunruhigen, die größte Liebe, die die Welt gesehen hat, erregt den größten Zwiespalt in der Welt." So kann man auch in den Kämpfen, die die heutige Welt erschüttern, ihre Wirkung spüren.

Die Predigt ist ein ernstes, männliches Wort an solche, die sehen wollen, denen weiche, sentimeniale Friedensphantasien nicht genügen, die aber auch nicht an die Möglichkeit glauben können, daß die Welt der Gewalt mit bloßer Gewalt überwunden werde. Sie will dazu anleiten, das Reich der Gewalt so zu besiegen, daß es völlig entwertet wird. Sie fordert zum Kampf auf; aber dieser Kampf soll den Menschen in die höchste Sphäre erheben. Führen kann ihn nur, wer allem Gemeinen, Rohen den Abschied gibt. „Das Göttliche allein darf das Schwert bringen." Das Reich der Gewalt wird nur fallen, wenn nicht nur das Schwert, sondern auch das Kreuz zu seinem Rechte kommt. „Ich glaube, daß nur eins uns und der Welt hilft: wenn wir den Weg Jesu gehen. Was in Jesus verbunden ist, muß auch von uns verbunden werden, das Schwert und das Kreuz." M.

Redaktionelle Bemerkungen.

Diese erste Nummer des neuen Jahrgangs zeigt, da sie nur einen längern Aufsatz enthält, eine große Mannigfaltigkeit. Diese ist aber doch durch eine innere Einheit verbunden: alle Beiträge weisen auf die neuen Aufgaben, neuen Ziele, neuen Wahrheiten hin, vor die wir gestellt sind. Der Aufsatz über Strindberg zeigt besonders die Zerrissenheit unserer Zeit, aus der wir hinaus wollen, das Chaos aus dem eine neue Gestalt der menschlichen Dinge hervorgehen soll. Darum eignet es sich besonders für diese Neujahrsnummer und kommt nicht post festum. Eine besondere Freude ist es uns auch, gleich in dieser Nummer einer Frau das Wort geben zu dürfen.

Probehefte dieser Nummer stehen zur Verfügung. Wir bitten unsere Leser, davon zur Propaganda Gebrauch zu machen und wünschen im übrigen allen ein gutes Jahr!

Redaktion: Liz. **J. Matthieu**, Gymnasiallehrer in Zürich; **L. Ragaz**, Professor in Zürich; **L. Stückelberger**, Pfarrer in Winterthur. — Manuskripte und auf die Redaktion bezügliche Korrespondenzen sind an Herrn **Ragaz** zu senden. — Druck und Expedition von **R. G. Zbinden** in Basel.